Kreis
RHEIN MAIN PRESSE
172 - 23.05.2003

Keine Lust auf Bohrer und Tupfer

Nackenheimer Zahnarztpraxis sucht seit Monaten vergeblich einen Lehrling

NACKENHEIM – Die Suche dauert seit Januar an, doch die Ausbeute ist gleich Null. Wenn Marianne Owassapian in den vergangenen Monaten die Schlagzeilen über den deutschen Arbeits- und Ausbildungsmarkt verfolgte, muss sie sich manches Mal gefragt haben, ob die Zahnarztpraxis ihres Mannes, Dr. Schawarsch Owassapian, in der Wormser Straße in Nackenheim wirklich in dieser Republik liegt. Denn aus dem Millionen-Heer von Jobsuchern hat sich niemand für den freien Ausbildungsplatz als Zahnarzthelferin gefunden.

Von unserem Redaktionsmitglied Thomas Haag

Und so könnte das Jahr 2003, in dem über eine Ausbildungsplatzabgabe diskutiert wird, unversehens das Jahr sein, in dem in der Praxis in Nackenheim eine 30-jährige Tradition als Ausbildungsbetrieb zu Ende geht. Unfreiwillig wohlgemerkt. „Wir haben seit 1974 regelmäßig alle drei Jahre einen Lehrling als Zahnarzthelferin eingestellt", schildert Marianne Owassapian die Vergangenheit. Im Juli macht die derzeitige Auszubildende ihre Prüfung, zum 1. August soll ein neuer Lehrling eingestellt werden. „Wir haben es über Mund-zu-Mund-Propaganda versucht und natürlich über das Arbeitsamt, haben gesagt, die Sache ist dringend", berichtet Marianne Owassapian. Die Ausbeute der Bemühungen ist schnell erzählt. Eine Interessentin konnte den Beruf wegen einer Allergie nicht ergreifen, die andere winkte nach einem Praktikum ab. „Im Grunde ihres Herzens ist sie Tierpflegerin", zeigen die Owassapians Verständnis. Es gab noch ein paar telefonische Kontakte. Aber bei einer Fünf in Deutsch hat es keinen Zweck. Dabei ist das Anforderungsprofil ansonsten durchaus realistisch. Realschulabschluss, die eigene Muttersprache in Wort und Schrift beherrschen, Biologie-Kenntnisse in Ordnung, das sollte auf dem Zeugnis stehen. Eine bestimmte Abschlussnote? „Da back' ich inzwischen kleine Brötchen", sagt die Zahnarzt-Gattin.

Auch das persönliche Profil fordert keine außergewöhnlichen Künste. Die angehende Zahnarzthelferin braucht einen freundlichen, offenen Umgangston mit Menschen und darf sich nicht vor dem ekeln, was in einer Zahnarztpraxis nun mal zum Alltag gehört. „Wenn jemand kein Blut sehen kann, oder den Geruch nicht verträgt, merken wir das in einem Zwei-Tage-Praktikum", wissen die Owassapians.

2003 Ausbildung

Schwer vorstellbar, dass es niemanden gibt, der diesen Anforderungen genügt. Ist also der Beruf zu unattraktiv? Er verlangt Dienstantritt um 8.30 Uhr morgens, in der Mittagspause stehen großzügige Aufenthalts- und Sozialräume im Haus der Praxis zur Verfügung. Nachmittags wird von 14.45 bis 18 Uhr gearbeitet – außer mittwochs. Ein bis zwei Mal die Woche ist Berufsschule. Die Bezahlung steigert sich in den drei Lehrjahren von 300 auf 400 Euro netto monatlich. 28 Tage Urlaub im Jahr sind garantiert. Außerdem hat in den vergangenen Jahrzehnten kein Lehrling in der Nackenheimer Praxis schlechter als mit einer Zwei abgeschlossen. Die aktuelle Azubi schließt eine Ausbildung zur Medizinisch-technischen-Assistentin an und auch eine Übernahme ins Angestelltenverhältnis nach der Ausbildung bieten die Owassapians an.

„In den 80er Jahren war das ein extrem gefragter Beruf", erinnert sich Marianne Owassapian. Beim Arbeitsamt gibt es eine Liste mit jungen Mädchen, die eine Lehrstelle suchen. Die Liste hat die Nackenheimerin nicht bekommen. „Die Liste brauch ich Ihnen nicht zu schicken, die haben alle keine Lust", habe der Sachbearbeiter ihr gesagt.



Ein Praxisstuhl ist leer, nämlich der eines Zahnarzthelfer-Lehrlings. Tamara Karrer, Anja Ebner und Schawarsch Owassapian (v.l.n.r.) suchen seit Monaten eine neue Kollegin. Bild: hbz/ Zimmermann